

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgebung

Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 M., monatlich 40 Pf. Frisch, Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Totalinrate 10 Pf. die ein-spaltige Garnungszeile; aus-wärtige 10 Pf. die ein-spaltige Petitzeile. Reklamen 20 Pf. die Textzeile.

Nr. 20.

Friedrichsdorf i. L., den 10. März 1917.

11. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Es steht wieder eine beschränkte Menge Sohlenleder für Minderbemittelte zur Verfügung. Anmeldungen werden bis zum 14. ds. Mts. entgegengenommen.

Friedrichsdorf, den 9. März 1917.

Der Bürgermeister.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 9. März. (W.T.B. Nichtamtl.)

Die Trauerfeier für den Grafen Zeppelin in der Kapelle des West-Sanatoriums in Charlottenburg begann um 5 Uhr. Der Sarg zwischen Kandelabern aufgebahrt. Der kleine Raum war ganz in Schwarz ausgeschlagen. Ungezählte Kränze waren niedergelegt worden, darunter einer des Kaisers von Oesterreich, solche von allen Reichs- und Staatsbehörden und vielen Gelehrten. Die Witwe Gräfin von Zeppelin und die Angehörigen der Familie fanden sich ein. In Vertretung des Kaisers erschien Generaloberst von Kessel und Generalleutnant von Thielitz, in Vertretung der Kaiserin Oberflächenmeister Graf Büdler. Generaloberst von Kessel legte einen Kranz der Majestäten nieder. Ferner waren erschienen u. a. der Reichskanzler, welcher persönlich einen Kranz niederlegte, Oberhofmarschall Freiherr von Reischach, Oberstallmeister Freiherr von Franckenberg, Vizeoberstallmeister Graf Westphalen, Oberzeremonienmeister von Roder, der Kommandant von Berlin General von Böhm, der württembergische Gesandte Freiherr von Barmbühler. Die Feier leitete das Sächsische Quartett vom königlichen Opernchor mit dem Gesange ein: „Hebe Deine Augen auf“. Die Trauerrede hielt Pfarrer Korg. Die Ueberführung zum Bahnhof erfolgte mit militärischen Ehren. Der Sarg wurde von Luftschiffen auf den königlichen Leichenwagen gehoben, den sechs Rappen zogen, schwarz behängt und mit schwarz-weißen Federbüschen. Die Leichenparade bildete eine Abteilung Luftschiffer und anderer Berliner Truppen. Unter den Klängen von gedämpften Trommeln und dem Choral: „Jesus meine Zuversicht“ schleppte der Leichenzug nach dem Anhalter Bahnhof in Bewegung, von wo die sterbliche Hülle nach Stuttgart übergeführt wird. Schulen aus der Umgegend bildeten auf einem Teile des Weges Spalier. Allenthalben grüßte eine zahlreiche Menschenmenge ehrerbietig den Sarg Zeppelins.

Berlin, 9. März. (W.T.B. Nichtamtl.)

Der deutsche Rückmarsch schuf an der Äncre ganz eigenartige Verhältnisse, die ein Mittel-ding zwischen Stellungen- und Bewegungstrug darstellen. Wie wenig die englischen Truppen, die lediglich auf die einfache Form des Stellungskrieges eingedrückt sind, den neuen Verhältnissen gewachsen sind, ergibt sich aus der beträchtlichen Gefangenenzahl, die den schwachen deutschen Nachhut in die Hände fielen. Die Art der Gefangennahme und das Verhalten der Gefangenen zeigen auf-fallende Unsicherheit der ungewohnten Lage gegenüber. Der Abbruch der deutschen Stellungen rief große Ueberraschung und Verwirrung hervor und niemand weiß, wo sich die neue deutsche Stellung befindet. Eine zusammenhängende Grabenlinie gibt es nicht mehr auf englischer Seite. Die Kompanien werden in Zug- und Gruppenformationen über das Gelände verteilt, wo sich die Leute während der Nacht zum Schutze gegen deut-sche Feuerüberfälle kleine Grabenstücke aus-heben. Diese Feuerüberfälle kosten bei der geringen vorhandenen Deckung große Opfer. Bei den nachfolgenden deutschen Vorstößen fallen die Ueberlebenden dieser Posten meist als Gefangene in deutsche Hände. Vielfach laufen englische Patrouillen in völliger Un-kenntnis der deutschen Stellungen direkt bis dicht vor die deutschen Gräben, wo sie ohne Kampf gefangen genommen werden. Selbst die Führer der Patrouillen und die Posten sind in keiner Weise orientiert. Die Ver-bindung nach rückwärts ist häufig unterbrochen, das Zusammenarbeiten mit der Artillerie hat aufgehört. Die Gefangenen klagen über schlechte Verpflegung, die Australier über Zurücksetzung durch die Engländer. Größten-teils meinen die Leute, daß dicht hinter Bapaume Deutschland beginne, ein Wahn, der offenbar von den Vorgesetzten genährt wird.

lokales.

Die sechste deutsche Kriegaanleihe.

Die sechste deutsche Kriegaanleihe, auf die Zeichnungen in der Zeit vom 15. März bis 16. April angenommen werden, wird, wie wir schon angekündigt haben, aus fünf-prozentigen Schuldverschreibungen und aus viereinhalbprozentigen mit 110 bis 120 Prozent auslosbaren Reichsschatzanweisungen bestehen, die beide zum Preise von 98 für 100 Mark Nennwert zur Ausgabe gelangen. Wer indes die fünfprozentigen Schuldverschreibungen ins Reichsschuldbuch eintragen läßt und sich gleichzeitig verpflichtet, die Ausfolgung der

Anleihestücke nicht vor dem 15. April 1918 zu fordern, braucht nur 97,80 Mark anzulegen. Reichsschatzanweisungen können nicht ins Reichsschuldbuch eingetragen werden, bei ihnen beträgt mithin der Zeichnungskurs einheitlich 98, wobei daran erinnert sei, daß die kleinsten Stücke der neuen Reichsschatzanweisungen über 1000 Mark, die kleinsten Stücke der fünfprozentigen Schuldverschreibungen über 100 Mark lauten. Bei beiden Anleihearten findet die übliche Stückzinsenverrechnung statt, und da der erste Zinschein am 2. Januar 1918 fällig ist, werden vom Ein-zahlungstage ab auf den eingezahlten Anleihe-betrag bis zum 1. Juli 1917 5 Prozent oder 4 1/2 Prozent Stückzinsen vergütet. Bei Zah-lungen, die nach dem 1. Juli stattfinden, geht die Berechnung der Stückzinsen zu Lasten des Einzahlenden. Wie in früheren Fällen sind auch diesmal zur Erleichterung für die Zeichner vier Pflichtzahlungstermine festgesetzt für Teilzahlungen, deren erster der 27. April und deren letzter der 18. Juli ist. Solche Zeichner, die indes schon früher in den Genuß der hohen Zinsen gelangen wollen, können vom 31. März ab Voll- oder Teilzahlungen leisten, wobei der Vorbehalt gemacht ist, daß Teilzahlungen nur in runden durch hundert teilbaren Be-trägen des Nennwertes zulässig sind.

Zeichnungs- und Vermittlungsstellen sind dieselben wie bei den vorangegangenen Kriegs-anleihen. Die Postanstalten nehmen wieder nur Zeichnungen auf die fünfprozentigen Schuldverschreibungen an, und die dort zur Anmeldung kommenden Beträge müssen bis zum 27. April voll bezahlt werden. Erfolgt die Vollzahlung bei der Post am 31. März, so werden 90 Tage Zinsen gleich 1 1/2 Prozent vergütet, erfolgt die Einzahlung in der Zeit vom 1. bis 27. April, so umfaßt die Zinsen-vergütung einheitlich 63 Tage und beläuft sich auf 1/2 Prozent. Dementsprechend sind Nettozeichnungspreise für Anmeldungen bei der Post 96 3/4 oder 97 1/2 Prozent.

Neu gegenüber den Zeichnungsbedin-gungen für die früheren Kriegaanleihen ist die Bestimmung, daß den Zeichnern der viereinhalbprozentigen mit 110 bis 120 Prozent auslosbaren Reichsschatzanweisungen das Recht eingeräumt ist, Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegs-anleihen in neue viereinhalbprozentige mit 110 bis 120 Prozent auslosbare Schatz-anweisungen umzutauschen. Damit wird der Zweck verfolgt, den Besitzern älterer Anleihen, die diese in die neuen Schatzanweisungen um-wandeln möchten, die Notwendigkeit des Ver-kaufs zu ersparen. Dieses Recht ist jedoch begrenzt: Jeder Zeichner kann nämlich höchstens

Das konzentrierte Licht

Osram



Azo

Gasgefüllt - bis 2000 Watt

Neue Typen.
Osram-Azola
Gasgefüllt - 25 u. 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon
eingestülzte Wort OSRAM
bürgt für das Fabrikat der
Auer-Gesellschaft, Berlin O.
Überall erhältlich

doppelt so viel alte Anleihen (nach dem Nennwert) umtauschen, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat. Wer also beispielsweise 5000 Mark neue Schatzanweisungen gezeichnet hat, gewinnt einen Anspruch auf weitere 10000 Mark neue Schatzanweisungen gegen Auslieferung eines gleichen Betrages Schuldverschreibungen oder Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen. Der Umtausch erfolgt mit Wirkung vom 1. Juli 1917; demgemäß sind die mit Januar-Juli-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen fällig am 2. Januar 1918 einzureichen, die mit April-Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinsscheinen fällig am 1. Oktober 1917. Die Einlieferer von April-Oktober-Stücken erhalten jedoch auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für ein Vierteljahr vergütet.

Wer sich über irgend eine weitere Frage unterrichten will, wird alles Wissenswerte aus der demnächst erscheinenden Zeichnungsaufforderung ersuchen können, im übrigen bei allen Zeichnungsstellen und Zeichnungsvermittlungsstellen jede Auskunft erhalten.

Verschärfte Kontrolle des Verkehrs in Bad Homburg. Wir möchten Besucher von Bad Homburg v. d. G. zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten darauf hinweisen, daß dort eine verschärfte Kontrolle des Verkehrs, besonders des Fremdenverkehrs, stattfindet und Jedermann daher in seinem eigensten Interesse gut tut, einen Ausweis über seine Person, am besten einen von der Polizeiverwaltung des Wohnorts ausfertigten Personalausweis bei sich zu führen, durch den er sich den revidierenden Polizeibeamten gegenüber auszuweisen vermag.

Beschlagnahme der bei Bleischießanlagen verwendeten Kupfermengen und Platinteile. Am 9. 3. 17. ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, die eine Beschlagnahme, Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Bleischießanlagen und zur Bedachung verwendeten Kupfermengen sowie der an Bleischießanlagen befindlichen Platinteile vorsieht. Alle näheren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und den Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen. Die Veröffentlichung erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den Tageszeitungen; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung in der Kreiszeitung einzusehen. Ausnahmen sind in der Bekanntmachung besonders vorgesehen, auch

wird auf kunstgewerblichen und kunstgeschichtlichen Wert, welcher von beauftragten Sachverständigen festzustellen ist, die erforderliche Rücksicht genommen. — Zu bemerken ist, daß sich als Ersatz für Kupfer in Bleischießanlagen Eisen gut bewahrt hat.

Am 12. März 1917 findet auf Anordnung der Reichsbekleidungsstelle eine Bestandsaufnahme von Schuhwaren statt, die von besonderer Bedeutung für die spätere Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung mit Schuhwerk ist. Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, ferner alle wirtschaftlichen Betriebe, sowie alle öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen haben oder bei denen sich solche unter Hollaufsicht befinden. Die nach Beginn des 12. März eintreffenden, aber vor diesem Tage abgeordneten Vorräte sind von dem Empfänger sofort nach Eingang der Ware zu melden. Nicht meldepflichtig sind: 1. Schuhwaren, die sich im Eigentum der deutschen Militär- oder Marinebehörden befinden oder über die Verzierungs- oder Verstellungsverträge mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde bestehen, 2. die im Gebrauch befindlichen Schuhwaren, 3. Schuhwaren, die sich in den Pauschhaltungen befinden und deren gewerkschaftliche Verwertung nicht in Aussicht genommen ist, 4. Erzeugnisse ohne Absatzplan bis zur Größe 22 (15 cm) einschließend, 5. Gummischuhe. Für die Meldungen werden vorgedruckte Vordrucke verwendet, die beim Landratsamt erhältlich sind und die nach Ausfüllung spätestens am 17. 3. 1917 dem Landratsamt zurückzuleisten sind. Die näheren Bestimmungen über die Bestandsaufnahme sind im Kreisblatt veröffentlicht.

Preise der zahmen Kaninchen. In der Presse wird neuerdings mehrfach Klage über die hohen Preise von Kaninchenfleisch geführt. Es soll sogar für 1 Pfund mit Fell ein Preis von 4 M. verlangt werden. Solche Preisforderungen erscheinen unter allen Umständen ungerechtfertigt und dürften den Preisprüfungsstellen und den Kriegswucherämtern Veranlassung zum Einschreiten geben. Nach Angaben verschiedener sachverständiger Kreise dürfte ein Preis von 1,50 M. bis 2 M. für Lebendgewicht und von 2 M. bis allerhöchstens 3 M. für 1 Pfund Schlachtgewicht bei Auspundung als angemessen zu erachten sein. Bei den oberen Preisgrenzen muß es sich aber um gut ausgewählte Ware und um die besten Teile handeln, während für die geringeren Teile sowie für Verkauf im ganzen

niedrigere Sätze in Frage kommen. Gegenüber vielfachen Klagen außerordentlicher Erhöhung der Preise für Zuchtkaninchen kann nach Einsicht von Katalogen der Züchterverbände eine übermäßige Preissteigerung im allgemeinen nicht als vorliegend erachtet werden. Die Preise für gute Zuchttiere sind eben auch im Frieden hohe gewesen. Sie haben oft 30 und 50 bis zu 100 M. und mehr betragen. In jetziger Zeit werden allerdings wahrscheinlich oft gewöhnliche Kreuzungstiere als Kassetiere zu hohen Preisen von Händlern und nicht organisierten Züchtern angeboten. Beim Kauf von Kaninchen ist daher Vorsicht und Erfundigung bei einem der vielen bestehenden Züchtervereine geboten.

„In der Heimat, in der Heimat, da gibst du ein Wiedersehen.“ Von allen Soldatenliedern erschallt wohl keines so oft wie dieses an alten und jungen Kehlen. Aber der Krieg dauert lang, das Bild der Heimat verblaßt mehr und mehr, zuletzt scheint sie nur wie ein schöner Traum, der schmerzvoll im Innern aufleuchtet. Aber liebende Herzen wußten Rat. Die Heimat, die laugentbehrte und vermiste, kam zu unsern tapfern Brüdern ins Feld. Heimatliche Liebe schuf überall wo unsere Soldaten vorm Feinde stehen, wo sie in besetzten Gebieten treue Wacht halten, Erholungsstätten, in denen deutscher Geist und deutsche Behaglichkeit zuhause sind. Und die Braven sehen's, sie staunen. Sie wollen ihren Augen nicht trauen, daß das „Einst“ wieder lebendig geworden ist, daß Vergangenes neu erblüht in diesem schlichten Liebeswerk der Dahingeblichenen. Sie genießen wie lang Durstleidende, und aus diesen heimatischen Liebesquellen strömt frische, geistige und körperliche Kraft in jeden Einzelnen. Es erwächst ein unendlicher Segen aus diesen Soldatenheimen, der nicht nur draußen unsern Helden zugute kommt. Nein, auch wir, die wir in Ruhe und Sicherheit im Lande bleiben konnten, fühlen ein tiefes Glück bei dem Gedanken, einen Teil unserer großen Dankeschuld auf diese Weise abzutragen, indem wir dem tapfern Heer die Heimat zu ersetzen versuchen.

Verschwindendes Gold.

Vielfach wird jetzt gefragt, warum die Goldankaufsstellen der Reichsbank in erster Linie zur Ablieferung der Uhrketten auffordern und warum sie nicht irgendwelche anderen goldenen Gegenstände bevorzugen. Es wird zwar alles angenommen, und je mehr Gold zur Reichsbank geschafft wird, desto besser ist es. Wenn aber zur Ablieferung der Uhrketten

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

Nachdruck verboten.

Johannes wollte den Fahrdamm überschreiten und sah gleichgültig in das Gewirr von Karossen und Kraftfahrzeugen. Plötzlich gewahrte er, wie das Pferd einer Mietsequipe bäumte, im Begriff war, zwischen die heransausenden Autos zu stürzen.

Sein Blick streifte die Insassen, einen älteren Herrn und eine junge Dame, offenbar Vater und Tochter. Es mußten Ausländer sein.

Beide erkannten die Gefahr. Die Dame schrie laut auf, der Herr lehnte sich schlief, sich trampfhaft festklammernd, in den Polstern.

Ein Zusammenstoß, der die Zerstümmerung des Wagens zur Folge haben mußte, schien unvermeidlich. Der Kutscher hatte die Gewalt über das Tier verloren.

Da, im letzten, entscheidenden Moment sprang Johannes herzu, riß mit gewaltigem Ruck das Pferd herum, ließ sich noch ein paar Schritte, unmittelbar am Fußsteig mit-schleifen und brachte das Tier zum Stehen; es zitterte noch vor Erregung, ließ sich aber durch Streicheln und Zureden beruhigen. Es war wohl durch das laute Geräusch einer Hupe erschreckt worden.

Mit höflichem Gruß wollte Johannes

sich entfernen, denn wie stets in ähnlichen Fällen hatten sich sogleich Schaulustige angesammelt, Zurufe für den Retter aus Todesgefahr wurden laut. Die Situation war ihm peinlich.

Da öffnete der alte Herr den Wagenschlag und bat ihn mit höflichen Worten, einzusteigen, damit der Auslauf nicht noch größer werde.

Der Kutscher mahnte: „Man rasch, damit wir wegkommen, eh'n Behelmer da is. Immer fatal für unsereinen, besonders wo absolut keine Ursache vorliegt, ufgeschrieben zu werden.“

Auch Johannes hielt es für das beste, der Einladung zu folgen.

„Aber danken Sie mir nicht!“ sagte er, „was ich tat, war so selbstverständlich!“

„Dann erlauben Sie uns, daß wir Ihnen herzlich die Hand drücken, meine Tochter und ich.“ Er gab seine Karte und Johannes las:

„Mr. Barnay aus Illinois.“

Johannes nannte seinen Namen. Man schüttelte sich die Hände.

Die junge Dame, Mabel Barnay, sagte: „Was Sie getan, werden wir Ihnen nie vergessen. Lassen Sie meinen Dank nur gelten! Den Tod fürchte ich nicht, aber es gibt Schlimmeres, und davor hat uns Ihre Entschlossenheit bewahrt.“

„Wir sind erst vor zwei Stunden hier angekommen“, sagte Barnay, „dies ist unsere erste Ausfahrt, die uns fast verhängnisvoll geworden wäre.“

„Denken Sie nicht mehr daran, Mr. Barnay! Es gibt so viel Schönes und Großartiges zu sehen. Wir befinden uns hier in dem historischen Teil Berlins. Dort am Edenfenster stand täglich, sofern er sich im Schloss befand, Wilhelm I. und ließ sich von der Schlosswache begrüßen. . . Dieses großartige Denkmal von Rauch zeigt uns Friedrich den Großen. Dort drüben befindet sich das Zeughaus mit berühmten Kriegstrophäen und Fresken von Lessing und Menzel.“

Eifrig hielten die Amerikaner Umschau, erklärend fuhr Johannes fort:

„Der altersgraue Bau dort im Hintergrund ist das königliche Schloss, gegenüber dem Lustgarten mit dem neuen Dom, der nach einem Entwurf Kaiser Friedrichs gebaut wurde. Dort das alte Museum mit der prächtigen Säulenhalle.“

Mabels kluge graue Augen folgten aufmerksam seinen Worten und Weisungen.

„Es ist schön in Berlin“, sagte sie, „dieser grüne, blühende Platz“ — sie wies nach dem Lustgarten — „inmitten der würdigen Bauten und Denkmäler wirkt geradezu märchenhaft. Ach, Herr Steinberg, wenn Sie unser Führer sein könnten, wäre das herrlich! Wenn es

noch mit besonderem Nachdruck aufgefördert wird, so hat dies seine ganz besonderen und wohlwollenden Gründe. Abgesehen davon, daß ja die goldene Uhrkette in sehr zahlreichen Exemplaren vorhanden ist, und daß einst der Tag kommen wird, wo jene auffallen, die ihre Kette noch nicht abgeliefert haben, spielt noch eine wirtschaftliche Ursache mit, die die möglichst schleunige Ablieferung als besonders wünschenswert erscheinen läßt.

Das Gold ist ein äußerst weiches Metall und nützt sich so rasch ab, daß es in reinem Zustand überhaupt nicht zu Gebrauchsgegenständen verarbeitet werden kann. Man legiert es deshalb, um ihm eine größere Härte zu verleihen, mit Kupfer. Alle unsere Goldwaren bestehen aus einer derartigen Legierung von Gold und Kupfer, aber trotzdem ist ihre Abnutzung noch eine sehr große. Sie tritt besonders bei jenen Gegenständen auf, die infolge ihrer leichten Beweglichkeit auf einer Unterlage hin- und herschleudern. Man darf den Betrag dieser Abnutzung durchaus nicht unterschätzen, und schon längst nimmt man sowohl in den Goldwarenfabriken wie in den Werkstätten der Goldarbeiter, wie auch im Goldhandel, sowie bei den Banken auf sie Rücksicht. So werden z. B. alle Säcke, in denen Gold transportiert wird, nach dem Gebrauch verbrannt. Aus ihrer Asche werden beträchtliche Mengen von reinem Gold wiedergewonnen, die sonst lediglich infolge der Abscheuerung verloren gehen würden. Man hat sogar sehr feine Verfahren ausgearbeitet, um aus derartigen Säcken und sonstigen viel mit Gold in Berührung kommenden Gegenständen auch den letzten Rest des edlen Metalls zu entfernen. Nun wird auch von den Uhrketten jahraus, jahrein eine beträchtliche Menge von Gold weggeschleuert, das damit einfach aus unserem Wirtschaftsleben verschwindet. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß man den hier in Betracht kommenden Betrag durchaus nicht unterschätzen darf. Er entzieht sich zwar zunächst unserem Auge, läßt sich aber mit Hilfe einer nur einigermaßen feinen Waage schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit durch das Gewicht feststellen. Trägt man eine Uhrkette etwa ein halbes Jahr lang und wiegt man sie dann auf einer feinen Waage, so läßt sich der Gewichtsverlust ohne jede Mühe feststellen. Das abgeschleuerte Gold befindet sich an den Besten, auf den Blusen, am Innensutter der Röcke. Es läßt sich zwar auf chemischem Wege nachweisen, ist jedoch mit dem bloßen Auge nicht zu sehen — aber es ist verloren!

Viele Wenig machen ein Viel! Angesichts

der Millionen von Uhrketten, die ständig getragen werden und angesichts ihrer Länge gehen unserem Nationalvermögen täglich und stündlich nicht unbeträchtliche Goldmengen verloren. Es handelt sich nun darum, diese möglichst schnell zu erfassen und weitere Verluste zu verhüten. Darum hat man in erster Linie zur Ablieferung der Uhrketten aufgefördert. Andere Goldsachen, die nicht getragen werden und ruhig im Schmuckkasten liegen, sowie Broschen, die durch das Anstecken fixiert sind und deshalb nicht scheuern können, sind weniger gefährdet. Das an ihnen befindliche Gold kann auch bei noch längerem Lagern nicht verloren gehen. Diese Tatsache braucht natürlich niemand zu hindern, auch derartiges rasch abzuliefern. Je schneller man aber die Uhrkette zur Goldankaufsstelle bringt, desto mehr ist unserer Kriegswirtschaft damit gedient.

Nbr.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Seit sich Deutschland wenig kümmert — darum was Herr Wilson tut, — kriegte dieser scheinbar langsam — Angst vor seinem eignen Mut, — die Trompete, die anfänglich — er mit soviel Lupe blies, — klingt schon seit geraumen Tagen — ziemlich schüchtern jetzt und mieß. — Trotzdem schon vor 14 Tagen — sich der „Kriegsfall“ eingestellt, — den Herr Wilson abzuwarten — rings verflündet vor der Welt, — trotzdem hat sich nichts ereignet — was man vorher ausposaunt, — dafür zeigt sich jetzt Herr Wilson — aber doppelt schlecht gelaunt. — Und der Grund für diesen Aerger — ist darin zu suchen jetzt, — daß auch wir die Mittel kennen — wie man andre Völker hegt. — Seit wir einsahen, daß es nötig — ihn zu fesseln irgendwo, — suchten gegen Wilsons Feindschaft — Anschluß wir in Mexiko, — ob wir dabei was erreichten, — läßt sich noch nicht übersehn, — immerhin scheint für Herrn Wilson — irgend etwas faul zu stehn. — Mag auch Mexiko erklären, — daß es nicht auf Feindschaft sinnt, — solch politischem Versprechen — traut allmählich kaum ein Kind, — Wilson wird am besten wissen, — was er davon halten kann, — darum scheint es ihm bedenklich — fing' er jetzt mit Deutschland an. — Unsern Diplomaten aber — sei das Zeugnis ausgestellt, — daß sie wieder ganz vorzüglich — dargetan vor aller Welt, — wie man gegen solche Staaten, — als Herr Wilson sie regiert, — einen Trumpf versteht zu spielen, — der zum guten Ende führt.

Walter-Walter.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 11. März 1917.

Landes-Kriegsbetttag.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst

12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule

8 Uhr abends: Kriegsbettstunde.

Dienstag 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.

Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr: Jugendverein.

Sonntag und Donnerstag abends 8 Uhr

Jünglingsverein im Pfarrhause.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 11. März 1917.

Vormittags 9 1/2 Uhr Predigt.

Predigtamtskandidat Spörri.

Mittags 12 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 Uhr: Predigt.

Predigtamtskandidat Spörri.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbettstunde.

Freitag abends 7 1/2 Uhr: Kinderbund.

Freitag abends 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 11. März 1917.

9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt.

Köppern.

Sonntag Oculi, den 11. März 1917.

8 1/2 Uhr: Anstalts-gottesdienst.

10 Uhr: Gottesdienst.

1 Uhr Gottesdienst.

Donnerstag, den 15. März.

8 Uhr abends: Passions-gottesdienst.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 52.

Sonntag, den 11. März 1917.

Abends 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Dienstag Abend 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, ver-sündigt sich am Vaterlande!

sich mit Ihrer Zeit vereinbaren läßt, machen Sie uns mit allen hauptstädtischen Kunstschätzen bekannt, ja? Bitte, bitte!"

„Was fällt dir ein, du närrisches Mädchen,“ lachte der Amerikaner, „so viel Menschenkenntnis müßtest du haben, um zu sehen, daß Mr. Steinberg nicht zu den Dandys gehört, die dem lieben Gott die Tage stehlen. Er hat gewiß anderes zu tun, als einem wißbegierigen Mädel Begleiter und Erklärer zu sein.“

Die Begegnung mit den Fremden hatte Johannes für kurze Zeit seinem Mißgeschick völlig entzückt.

Nun sentte sich all das Unausgegliche, Kummervolle, das seit einigen Tagen so verhängnis schwer in sein Leben getreten, bedrückender noch als vorher auf seine Seele.

Er fuhr hier herum, als gehöre er zu den Bevorzugten, zu denen, welche sorglos dem nächsten Tage entgegensehen, und kam sich doch schon jetzt wie ein Ausgestoßener vor.

Zu Hause wartete seiner eine andere Fatalität. Da saß Vittner, der Verhaßte, und spielte sich als seinen Gönner auf. Aber mochte er warten! Ehe er zu Vittner in Stellung ging, wollte er lieber Tag für Tag nach einer solchen suchen, keine Mühe scheuen. Daß ihm bei dieser Erwägung das Herz klopfte und er sich schon jetzt wie ein ver-

lorener Schimmer vorkam, konnte er nicht verhindern.

Mabel hatte gesprochen, Hans in seiner Versunkenheit nicht darauf gehört. Nur ihre letzten Worte vernahm er noch:

„Das deutsche Volksleben kennenzulernen, war immer mein Wunsch, du weißt es, Papa! Nicht in einem erstklassigen Speisehause wollen wir essen, sondern in einer gutbürgerlichen Wirtschaft. Mr. Steinberg wird uns freundlichst eine solche nachweisen.“

„Meinewegen auch eine Bar dritten Ranges,“ lachte Barnay. „Ich darf Sie doch zu einem Imbiß einladen, Mr. Steinberg? Oder wartet daheim eine kleine liebe Frau ungeduldig auf Sie?“

Johannes überlegte nicht lange. „Ich nehme Ihre Einladung gern an, meine Frau hat heute Besuch, da wird sie mich nicht vermissen. Auch weiß ich ein gut bürgerliches Speisehaus, wo wir sicher sind, gut bedient zu werden. Sie gestatten, daß ich dem Rutscher Bescheid sage!“

„Vortrefflich!“ lobte der Amerikaner. „Wir müssen uns doch näher bekanntmachen, das geschieht beim Glase Wein am besten.“

Johannes verständigte den Wagenlenker.

Der Amerikaner und seine Tochter betrachteten ihn mit neuem Interesse.

„Haben Sie auch Kinderchen?“ fragte Mabel.

Steinbergs Augen leuchteten. „Das wollte ich meinen, zwei prächtige sogar, einen derben, stämmigen Jungen und ein zartes süßes Mädelchen.“

„Wie glücklich müssen Sie sein!“ Mabel streifte ihn mit einem langen nachdenklichen Blick.

Johannes nickte. „Ja, bin es auch. Und was zu meiner vollkommenen Zufriedenheit fehlt, das muß ich mir erringen.“

Der Wagen hielt. Man stieg aus. Die junge Dame bedurfte keiner Hilfe. Leichtfüßig schwang sie sich aus dem Gefährt.

Der Wirt selbst kam den drei Gästen mit beflissener Höflichkeit entgegen. Es fand sich ein gemütlicher Platz, wo man von zudringlichen Blicken nicht behelligt werden konnte.

„Hier gefällt es mir“, nickte Barnay, sich gemächlich niederlassend und Umschau haltend. Hübsche, nahezu künstlerische Wandgemälde, lustige Rollstraßzenen darstellend, schmückten, in Ueberlebensgröße ausgeführt, den weiten, saalartigen Raum.

Mabel aber hielt sich die Ohren zu. „Wenn nur der mordmähige Spektakel nicht wäre! Soll das etwa ein Konzert sein? Hier scheinen doch lauter anständige Menschen zu essen. Warum mögen sie sich das Geklapper auf dem Klavier gefallen lassen?“

(Fortsetzung folgt.)

Holzversteigerung.

Montag, den 12. März, vormittags 10 Uhr kommen im hiesigen Gemeindewald zur öffentlichen Versteigerung:

16 rm	Buchen-Scheit und -Knüppel
84 "	Eichen- " " "
33 "	Birken- " " "
81 "	Nadel- " " "
1500 Stück	Buchen-Wellen
1200 "	Eichen- "
5300 "	Nadel- "

Zusammenkunft am Eingang des Marktwaldes.

Köppern, den 7. März 1917.

Der Bürgermeister.

Notiz.

Am 9. 3. 17. ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der bei öffentlichen und privaten Bauwerken zu Blitzschutzanlagen und zur Bedachung verbundenen Kupfermengen einschließlich kupferner Dachrinnen, Abfallrohre, Fenster- und Gesimsabdeckungen sowie einschließlich der an Blitzschutzanlagen befindlichen Platinenteile“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Aufschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Alle Drucksachen
für den Geschäfts-Bedarf, für
Vereine, Behörden und Private
liefert in vornehmer und still-
gerechter Ausführung, in jeder
Auflage, rasch und preiswert
Buch- und Kunstdruckerei
Schäfer & Schmidt
Friedrichsdorf (Taunus)
Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.

In 18. Auflage ist erschienen:

Oeslers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung: Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einschließlich Abschluss); kaufmännisches Rechnen; kaufmännischen Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (geschäftliche Formulare); kaufmännische Propaganda (Reklamewesen); Geld-, Bank- und Börsenwesen; Wechsel- und Scheckkunde; Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr der Eisenbahn; Post-, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; kaufmännische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtsweisen; Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer Fremdwörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über **170000 Exemplare** verkauft!

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann Aug. Rambor, Lehrer am Büsch-Institut in Hamburg, schreibt: „Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis unter all den Duzenden Werken ähnlichen Inhalts, die ich beruflich zu prüfen hatte.“ — Das 384 Seiten starke, schön gebundene Buch wird franco geliefert gegen Einsendung von nur 3.20 M. oder unter Nachnahme von 3.40 M. Richard Oesler, Verlag, Berlin SW. 29.

Allg. Ortskrankenkasse Bad Homburg v. d. H.

Die Geschäftsstunden bei der Hauptkasse sind bis auf Weiteres ab 12. 3. 17. wie folgt festgesetzt:

Vormittags von 8—12^{1/2} Uhr

Nachmittags „ 3—5 „

Samstags ununterbrochen von 8—2 Uhr.

Die Geschäftsstunden bei den Erhebstellen bleiben wie seither.

Bad Homburg v. d. H., den 9. März 1917.

Der Vorstand.
Blentner.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3^{1/2} und 4^{0/0} Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Gedenken wir der Vergessenen

Draußen im Felde und auf den Wogen der Meere gibt es unter unsern wackeren Kämpfern so manchen, dem nie oder fast nie die Freude zuteil wird, für ihn persönlich bestimmte Gabe, ein sichtbares Gedenken aus der lieben Heimat zu erhalten. Wehmütiger Stimmung, ja, blutenden Herzens, steht so mancher brave dabei, wenn die Feldpost seine Kameraden reich bedenkt, während sie ihm nie etwas bringt. Eltern- oder Geschwisterlos steht er allein in der Welt oder Angehörigen können ihm kein derartiges Zeichen der Liebe und des Gedenkens durch ihren bescheidenen Mitteln zuwenden. — Es bedarf nicht erst vieler Worte, darzutun, daß hier das warmherzige, sich in Taten äußernde Mitempfinden einjehen hat. Keinen draußen im Kampfe stehenden soll jemals das Gefühl beschleichen, die Schwestern und Brüder der Heimat könnten auch nur eines derer vergessen zu kämpfen und zu sterben bereit sind.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst hat die Organisation dieser Gelegenheit in die Hand genommen. Er sendet die herzlichste Bitte ins Land:

Teilt uns mit, wer bei der Versorgung der bisher Vergessenen helfen kann. Wir verfügen über zehntausende Adressen des ganzen Heeres und der Marine. Wir kennen die Herzenswünsche der Vergessenen, die uns von den zuständigen Kommanden mitgeteilt worden sind. Solche Adressen mit den Wünschen senden wir in je Anzahl auf Anfordern jedem herzlich gerne zu, der den Vergessenen ein Wohlsein will.

Wer die direkte Uebersendung kleiner Spenden nicht selbst vornehmen kann, der vertraue uns Natural-Liebesgaben oder Geldspenden zur Verwendung für Vergessenen an.

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21—22.

Postscheckkonto: Berlin Nr. 20879. Bankkonto: Deutsche Bank Berlin, Depositenkonto.

Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst G.
(Folgen Namen.)

Starke Feldpostschachteln
in allen Größen

Feldpost-Drucksachen

Briefpapiere, Kurzbriefe

Feldpostkarten

Pergamentpapier, Oelpapier

Starke Waschseiler

Wurstkordel

F. A. Désor, Friedrichsdorf,

Papier-Handlung.

Kirchengemeinde Seulba

Die vom Königl. Konsistorium genehmigte Erhebung einer Kirchensteuer von 15 p. Ct. aller Steuern für das Rechnungsjahr 1918 erfolgt für unsere Mitglieder Friedrichsdorf Mittwoch, den 14. März, nachm. 2—4 Uhr im Hause des Herrn Ziegenhain (Taunus) bei den Kirchenrechner Raab.

Der Kirchenvorstand